

Die Wiener Garnison!

Die Ereignisse der letzten Zeit haben uns in eine ernste Stellung zu Euch gebracht, ein Befehl Eurer Commandanten, und Ihr wäret uns feindlich gegenüber gestanden! Freund gegen Freund! Bruder gegen Bruder, Vater gegen Sohn! Ströme unschuldigen Blutes wären auf beiden Seiten geflossen. Für wen? für die letzten Zuckungen des geist- und kräftelähmenden aristokratischen und bürokratischen Unterjochungssystems, das mit grober Hand in der gewaltsamen Entwaffnung der akademischen Legion, sich des Zügels der Alleinherrschaft wieder bemächtigen wollte.

Nur darum mußten wir auf die Entfernung der Garnison dringen, ein unüberlegtes Commandowort hätte unabsehbaren Jammer und Elend über Wien, über die ganze Provinz bis in die entferntesten Nerven der Monarchie bringen können.

Wenn auch mancher Unüberlegte oder Ungebildete sich Aeußerungen erlaubte, die Euch verletzen mußten, verzeiht ihnen, es sind nur einzelne, die Menge kennt und ehrt und ist stolz auf die österreichische Armee, und weiß die Ueberlegenheit der regulären Truppen gehörig zu würdigen, stehen in den Reihen der Nationalgarde, doch viele Veteranen mit Armeekreuz und erzählen uns von den ruhmvollen Thaten Eurer Vorfahren. Welcher Thor würde nicht lieber neben, als gegenüber einer solchen Armee stehen. Diese Worte sind nicht elende Schmeichelei, sonst hätten wir sie den 26. an Euch gerichtet, sondern nur Wiederholung der Weltgeschichte, Anerkennung der Gegenwart.

Belastet die akademische Legion, die Nationalgarde und überhaupt die Bevölkerung Wiens nicht mit dem Vorwurfe des Uebermuthes oder der Eitelkeit, die Geschicke der Residenz lenken und die befreundeten Provinzen am Gängelbände führen zu wollen, wie uns der Adel mancher Provinz zu seinen reaktionären Zwecken beschuldigen möchte, aber urtheilt selbst, rekapitulirt die Vergangenheit, oder nur die Zeit vom 12. März angefangen, und fraget Euch selbst, ob Ihr an unserer Stelle nicht vielleicht ebenso gehandelt hättet.

Unser gütigster Kaiser gab uns Pressefreiheit, Volksbewaffnung, Constitution auf der breitesten Basis, es wurde ein verantwortliches Ministerium gebildet, die Regierungsangelegenheiten zu leiten, die nöthigen Behelfe zu dem ausgeschriebenen Reichstage vorzubereiten. Was geschah aber in zwei ein halb Monaten? Ein Pressegesetz wurde publizirt, und als unhaltbar verworfen, ein Wahlgesetz, das schlecht war, ein Zweikammersystem wurde entwickelt mit offenbarem Nachtheil für die untere Kammer u. u.

Dieses alles zeigte deutlich, wie sehr sich die Reaktion abmühte, die Errungenschaften der Märztage zu schmälern und zu seinem Vortheile zu wenden. Einmal frei können und werden wir dieses nun und auch in Zukunft nicht dulden. Statt Euch brave Soldaten Euren vortrefflichen Waffengeführten in Italien zu Hilfe zu senden, wollte man Euch Bürgerblut vergießen lassen; statt sich zu bemühen, die unverzeihliche Sorg- und Thatlosigkeit des frühern Batteriedeckel-Hofkriegsrathes, der lieber Protektionsfachen als Armeebedürfnisse verhandelte, und seine traurigen Folgen durch energische Maßregeln zu mildern, überließ man die italienische Armee ihrem Schicksale ohne hinreichendes Geschütz, ohne Reserve, die längste Zeit ohne Nachschub; der tapfere, ehrwürdige Radetzky mußte uns im Bette auffuchen, statt daß man ihm eiligst entgegen und zu Hilfe gekommen wäre, 35 Jahre Friede, die Zeughäuser leer, keine Montur, keine Rekruten, kein Reservofond vorhanden, um bei einem in der seit Jahren zweifelhaften politischen Lage der europäischen Staaten, mehr als wahrscheinlichem Kriegsausbruche eine kräftige, starke Armee auszurüsten und besolden zu können, dafür aber 1200,000,000 fl. Staatsschulden, wovon mehr als die Hälfte zu politischen untrieben in andern Ländern verschwendet wurden.

Ein solcher Bestand mußte unser Mißtrauen gegen die Regierung im höchsten Grade erregen, wir mußten besorgt sein um unsere junge Freiheit, wir mußten um so mehr einschreiten, als wiederholte Deutungen der Presse unbeachtet blieben, das Ministerium willenlos oder zu schwach, und unser gnädigster Kaiser Niemanden an seiner Seite hatte, der die Besorgnisse und Interessen des Volkes bevormortet hätte. Berücksichtigt diese Umstände, und das Unkonstitutionelle mancher Demonstrationen wird viel von seiner Schärfe verlieren, wenn wir auch nicht im Stande sind, manchen Fehler von unserer Seite ganz zu entschuldigen, unsere Fehler waren in der Form und nicht im Rechte, daß letzteres auf unserer Seite ist, beweist das enge Zusammenhalten der Nationalgarde, Studenten und ganzen Bevölkerung Wiens. Hunderttausend standen für Einen. — Keine Partheien — Nur bezopfte Herren, ängstliche Mütter, bekümmerte Väter, besorgte Kapitalisten schüttelten die Köpfe.

Wie wenig republikanischer Sinn überhaupt im Volke ist, beweist die Haltung der Arbeiter in dem letzten kritischen Moment, ohne Raubsucht, ohne kommunistische Absichten, nur durchdrungen von Dankbarkeit, weil die Studenten sich ihrer angenommen, kamen sie herbei, das Einzige, was sie haben, ihr Leben, zu opfern. — Wo existirt eine Hauptstadt der Welt, die im Zustande der höchsten Aufregung, mit großartigen Barrikaden besät, mit 30,000 zum Theil brotlosen, bewaffneten Arbeitern gar keine Excesse aufzuweisen hat, kein Eigenthum gefährdet, keine Gräuelt verübt wurden. Wo der Arbeiter mit eigener Hand an die Häuser der Reichen den Aufruf schreibt: „Heilig das Eigenthum.“ Darum Achtung auch dieser Klasse, sie hat sich im Verhältnisse seiner Bildung mehr als ehrenhaft benommen.

Das österreichische Volk ist gut und edel, und bedarf nur einer ehrlichen, gemüthlichen Ansprache, einer gerechten freisinnigen Regierung, um Geld, Gut und Leben mit Freuden seinem Kaiser, seinem Vaterlande zu opfern.

Darum edle Krieger, wir bitten Euch, scheidet, wenn Ihr dazu beordert werdet, ohne Groll von unserm Herde, und kein bitteres Gefühl erschwere Euch den ruhmvollen Kampf für Kaiser und für Vaterland, so wie auch wir rufen:

Hoch lebe Ferdinand!! Hoch unsere tapfere Armee!

Einer für Hunderttausend.